

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

13.3.1857 (No. 61)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 13. März.

N. 61.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzeldruck geb. 4 kr. die gespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Noch zwei dänische Noten.

Die „Zeit“ veröffentlicht die durch Hrn. v. Bülow der k. preussischen Regierung überreichte dänische Note vom 23. Februar. Dieselbe ist mit der bereits von uns mitgetheilten, dem Wiener Hof übergebenen, durchweg im Gedankengange und zum Theil selbst im Wortlaut identisch. Wir begnügen uns daher, folgende, die Domänenfrage betreffende Stelle wiederzugeben:

Die königliche Regierung kann nicht in Zweifel ziehen, daß es unter dieser Voraussetzung gelingen werde, auch die Bedenten zu beseitigen, welche man annoch mit Rücksicht auf die holsteinische und lauenburgische Domänenfrage hegen möchte. Die königliche Regierung ist sich bewußt, in dieser ganzen Angelegenheit keinen Schritt gethan zu haben, zu dem sie sich nicht völlig berechtigt und dabei im Interesse des Ganzen entschieden aufgefordert gehalten hätte; in welcher Beziehung dieselbe lediglich auf die in dem früheren Memorandum mitgetheilten Aufklärungen und auf die in der zweiten Beilage zu der angefügten Denkschrift enthaltene erneuerte Entwicklung der Rechtsfrage verweisen zu können glaubt. Gleichzeitig hat die Regierung ihre Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, Maßregeln in Vorschlag zu bringen, welche nach deren Ueberzeugung jedes Bedenten hinsichtlich der in der Gesamtstaatsverfassung über den Verkauf der Domänen enthaltenen Bestimmung zu beseitigen geeignet sein würden. Die Regierung wird sich hierzu auch fernhin geneigt finden lassen, wenn selbige zu der Ueberzeugung gelangen möchte, daß ein solcher Schritt nach seiner Absicht gewürdigt werden würde; zugleich ist sie bereitwillig, wenn sich namentlich mit Rücksicht auf die im Herzogthum Holstein fallenden Domänenmaßnahmen ein anderer, zur Erreichung des Zweckes mehr geeigneter Weg darbieten möchte, auch auf andere Weise zur Beseitigung solcher Bedenten, welche sie als gegründet nicht anerkennen kann, das Ihrige beizutragen. Aber man wird gestreift es würdigen müssen, wenn die königliche Regierung der allhergebrachten Realunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, so wenig wie der bestehenden, in voller Wirksamkeit sich befindenden und selbst von dem nächsten präsumtiven Thronfolger beibehaltenen Verfassung in dieser Beziehung zuwider zu handeln nicht vermag.

Aus Berlin ist dem „Nord“ ein Auszug aus der Depesche zugegangen, welche die dänische Regierung am 18. Februar an ihre diplomatischen Agenten bei den nördlichen Höfen gerichtet hat, um denselben den Stand der Dinge über die Forderungen der Höfe von Berlin und Wien aus einander zu setzen. Hr. v. Scheel verheißt auch in diesem Aktenstücke ganz gemüthlich das gute Recht und die Unabhängigkeit der dänischen Krone in der Verfassungsfrage des Gesamtstaates; er verwirft als unzulässig die Prävention des deutschen Bundesstaates, der sich in eine in n e r e Angelegenheit einer unabhängigen Monarchie einzumischen wage, und weist auf die Gefahren für den Fortbestand der dänischen Monarchie hin, welche jede Konzession in sich schließt, die auf Beschränkung der Souveränität des Königs abzielt und dem Souverän von auswärtigen Mächten auferlegt würde. Das Kopenhagener Kabinett betrachtet die deutschen Forderungen als nicht zu Recht begründet und will auf keinen Fall darauf eingehen; es hofft nichtsdestoweniger auf eine Ausgleichung! Die Regierung des Königs, heißt es dann weiter mit offenbarem Hohne, achtet die Meinungen der deutschen Regierungen, sie bestreitet keineswegs die Aufrichtigkeit ihrer Rathschläge und Absichten; aber es ist ihr unmöglich, die Ansicht zu theilen, daß die Vorlegung der gemeinschaftlichen Verfassung vor den Ständen der Herzogthümer ohne Gefahr geschehen könne; im Gegentheil würden sich daraus so schwere Gefahren ergeben, daß es absolute Pflicht des königlichen Kabinetts ist, das Land niemals in die Lage zu bringen, diese Gefahr bestehen zu müssen. Auch überschreiten die Forderungen, welche an Dänemark gestellt werden, weit die der Kompetenz des Deutschen Bundes gezogenen Grenzen, da derselbe rechtlich keinen Einfluß auf den gesetzmäßigen Bestand der allen Theilen der dänischen Monarchie gemeinschaftlichen Verfassung auszuüben hat. Auch hier spricht wieder die dänische Note von so großen Gefahren, daß dieselben um jeden Preis vermieden werden müssen! Eben so wenig will die dänische Regierung sich darauf einlassen, daß die Streitfrage in der Weise gelöst werde, wie die Bundesgesetze es vorschreiben; denn es handle sich hier um nicht-deutsche Verhältnisse. Schließlich ist die dänische Regierung der Hoffnung, daß man sich in Berlin und in Wien von der Aufrichtigkeit der dänischen Regierung und der Unmöglichkeit, ihren Rathschlägen Gehör zu geben, überzeugen werde; das Zerwürfniß werde durch die nachgiebigen Neigungen des Wiener und des Berliner Kabinetts gütlich beigelegt werden, und das Kopenhagener Kabinett wolle diese Neigungen selbst nicht in Zweifel ziehen, wo die letzten Schritte derselben ihm ernstliche Verlegenheiten bereiten hätten. Leider sei die Streitfrage nicht mehr auf die Kabinete beschränkt; die deutsche Presse und die öffentliche Meinung hätten sich der Sache bemächtigt, und Dies sei Grund, weshalb das Kopenhagener Kabinett zu den guten Diensten der andern verbündeten Mächte des Königs seine Zuflucht nehme, um bei den Kabinetten von Wien und Berlin mitzuwirken, daß die Angelegenheit ausgeglichen werde, die keine Bundesangelegenheit sei, und welche die Existenz der dänischen Monarchie schwer bedrohe.

Die Genfer Demokratie.

Die Genfer Demokratie — sagt die „Basel. Ztg.“ — ist eine ganz besondere Spielart der schweizerischen Demokratien, und man thut im Ausland häufig Unrecht, wenn man aus den Erscheinungen jener Stadt Schlüsse auf die Schweiz überhaupt zieht. Wir haben neulich in Bezug auf Aargau eine Untugend der Demokratie konstatiert, nämlich den unbilligen und kurzfristigen Egoismus der Massen. In Genf tritt uns eine Ausartung der Demokratie entgegen, die Demagogie.

In jeder Demokratie wird zwar bis auf einen gewissen Grad auch Demagogie vorkommen, in so fern man darunter die Kunst versteht, seine Zwecke nicht bloß durch Darlegung der für eine Sache sprechenden Gründe, sondern auch durch Berufung auf die Vorurtheile und Leidenschaften der Menge durchzusetzen. Dieses Berufen auf die Volksleidenschaften, diese Volksschmeichelei sind vielleicht die schlimmste Seite der Demokratie, weil sie nicht nur häufig dem Verführten und Schlechten zum Siege verhelfen, sondern weil sie dem sittlichen Charakter des Volkes selbst Schaden bringen.

Aber etwas ganz Anderes, als eine solche gelegentliche Berufung an Volksurtheile, ist es, wenn ein ganzes Regierungssystem auf Demagogie gegründet wird. Dazu gehört Vertheidigung, vor Allem eine in solchen Künsten gewandte Persönlichkeit, dann aber auch äußere Umstände: Volkscharakter, historische Verhältnisse, Verfassung.

In Genf treffen alle diese Erfordernisse zusammen. Die äußeren Umstände waren zur Begründung der Herrschaft eines Demagogen vortrefflich angethan: ein geistig bewegliches, strebsames, aber auch eitles Volk; eine gestürzte Aristokratie: geistreich, gebildet, gemeinnützig, patriotisch, aber in steifen, gesellschaftlichen Verhältnissen abgeschlossen nicht nur gegenüber den unteren arbeitenden Klassen, sondern auch gegenüber einem wohlhabenden und gebildeten Mittelstande; in den neuen Landestheilen eine gegen das alte Genf feindselig eingenommene, durch ihre Priester geleitete Bevölkerung, die seit Jahren in Janz mit der Regierung gelebt hatte, übrigens in politischen Dingen gefällig, wenn man es nur gegen sie in konfessionellen Dingen war; endlich eine Verfassung, wie darauf berechnet, die Herrschaft eines Einzigen zu begründen. Es wird sonst wohl als wünschenswerth angesehen, daß in einer gesetzgebenden Behörde die verschiedenen Hauptmeinungen durch geschäftskundige und einsichtsvolle Männer vertreten seien, damit eine gründliche Verhandlung stattfinden und die öffentliche Meinung aus derselben Belehrung schöpfen könne. In Genf wollte man einen möglichst gleichartigen Großen Rath, und schuf daher bloß drei Wahlkreise, damit so wenig als möglich Opposition gemacht werde. Eben dadurch wurde auch dem Großen Rathe sein Interesse, ja sein Ansehen genommen, und es ist keine Uebertreibung, wenn gesagt wird, daß in seinem Kantone der Schweiz die oberste Behörde so nachlässig besucht wird, und daß in der vielleicht geistreichsten Stadt der Schweiz am wenigsten parlamentarische Diskussion stattfindet.

Dazu kam nun der Mann, der diese Verhältnisse wie kein Anderer zu benützen wußte, der die Leidenschaften des Volkes zu erregen und zu lenken versteht, und es mit den Mitteln dazu nicht zu genau nimmt. Hr. Fazy besitzt in ganz ausgezeichnetem Grade das Talent der Diskussion, die er mit taktvoller Gewandtheit handhabt; mit der größten Unbefangenheit weiß er die Wahrheit zu verkünden, oder ihr gerade ins Gesicht zu schlagen; namentlich kommt ihm bei einem Volke, das sich gerne als ein denkendes rühmen hört, die Kunst zu Statten, auch den geringfügigsten Dingen den Schein eines tiefen Zusammenhangs zu geben und alltägliche Fragen auf höhere Grundsätze zurückzuführen, die er dann freilich, je nach dem Bedürfnisse des Augenblicks, so oder anders formulirt und anwendet. So weiß er seine aus den verschiedensten Bestandtheilen, namentlich aus Radikalen und Ultramontanen bestehenden Anhänger durch den gemeinsamen Haß gegen die Vornehmen und gegen den Kalvinismus zusammenzubalten, und ist um Schlagworte nie verlegen; Aufklärung, Demokratie, Zivilisation, Toleranz u. s. w. müssen abwechselnd ihm zur Erreichung seiner Zwecke dienen.

Ein Hauptmittel aber dazu ist bei ihm, wie bei so vielen andern Demagogen, das materielle Interesse der Massen, das er in seinen Dienst zu ziehen weiß. Durch großartige Bauten bringt er Geld unter die Leute, und gewinnt dadurch eine große Anzahl von Anhängern, die von diesen Bauten leben. An Geld dazu fehlt es in der reichen Stadt nicht, und Fazy ist nicht allzuunglücklich in den Mitteln, sich solches zu verschaffen.

Aber Alles hat seine Grenze, und es ist interessant, daß gerade der Versuch, die Geldmittel, über welche die Stadt verfügt, das Vermögen der alten Genfer unter seine Gewalt zu bekommen, Anlaß zu der Schlappe geworden ist, die Fazy in der letzten Zeit erlitten hat.

Der Diktator hat eine Schlacht verloren; aber gestürzt ist er deshalb noch nicht, wie manche Blätter annehmen. Noch hat er den Großen Rath zu seiner Verfügung und im Volke einen Anhang, der allerdings aus sehr verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt ist, aber immerhin kaum aus

verschiedenartigen, als die Koalition seiner Gegner. Ein so gewandter und erfahrungreicher Volksführer gibt sich damit nicht geschlagen; eher wird er, wie es auch schon geschehen ist, einige Schritte zurückgeben, um einen um so stärkern neuen Anlauf nehmen zu können.

Deutschland.

†† Karlsruhe, 12. März. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben durch allerhöchsten Befehl vom 11. d. M. (Nr. 10) dem Obersten vom Armeekorps v. Deuß den Charakter als Generalmajor gnädigst zu ertheilen geruht.

†* Karlsruhe, 12. März. Die herzoglich anhalt-des-saunische Regierung ist Willens, die laut Gesetz vom 1. Aug. 1849 in Umlauf gesetzten 100,000 Stück Staatskassenscheine zu 5 Rthlr. einzuziehen, und hat zu diesem Behuf unterm 27. v. M. eine Bekanntmachung erlassen, wornach die Inhaber dieser Scheine aufgefordert werden, dieselben binnen einer zwölfwöchentlichen, bis zum 1. März 1858 laufenden Präklusivfrist zur Einlösung zu bringen, indem nach dem Eintritt dieses Termins alle nicht eingelösten Scheine der bezeichneten Art ihre Gültigkeit verlieren, und alle Ansprüche aus denselben an die herzoglichen Kassen erlöschen.

Die Einlösung geschieht in den ersten 3 Monaten der gegebenen Frist bei allen herzoglich Kassenverwaltungen, nachher aber allein bei der herzoglich Staatsschulden-Verwaltungskasse, und zwar nur am 1. und 3. Dienstag jeden Monats. Obwohl nun diese anhalt-des-saunischen Staatskassenscheine, wie bekannt, in Baden als Zahlungsmittel nicht zugelassen sind, so wäre es doch immerhin möglich, daß sich noch einzelne derselben bei uns im Umlauf befinden, und wir glauben deshalb, unsere Leser auf jene Bekanntmachung aufmerksam machen zu sollen.

Aus dem Großherzogthum Baden, 8. März, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Die weissen Gewerbe stehen bei uns seit einiger Zeit in einer vielversprechenden Blüthe. Die Ausfuhr namentlich nach überseeischen Plätzen befindet sich in gedeihlichem Aufschwung. Wir haben Dies mitunter den tüchtigen Konsularagenten zu danken, deren Zahl unsere Regierung stets zu vermehren sucht. Die Erträgnisse unserer Staats-Eisenbahnen waren im vorigen Jahre weit besser, als vorausgesehen war, und dieser Umstand ist auch der mächtigste Antrieb, das Land mit neuen Schienenwegen zu versehen. Man wird freilich nicht allen Wünschen der einzelnen Lokalitäten entsprechen können; allein sicher ist, daß die bereits ausgearbeiteten Pläne den Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden streben. Daß man neben den Eisenbahnen Bauten den Rhein nicht vergißt, bekunden die Nachweise, welche der badische Bevollmächtigte der Central-Rheinschiffahrts-Kommission in ihrer jüngsten Sitzung geliefert, und denen zufolge eine jährliche Ausgabe von etwa 440,000 fl. für Rheinhauten verwendet wird. Es ist freilich zu bedauern, daß es den Anstrengungen der Mehrzahl der Uferstaaten nicht gelingen will, den vaterländischen Strom von den Jollen zu befreien, die das Aufblühen des rheinischen Handels so sehr hemmen, und dazu beitragen, daß die französischen Kanäle und Eisenbahnen einen großen Theil der Transitgüter nach der Schweiz, welche früher den Rheinweg eingeschlagen, an sich ziehen. Von der letzten Münchener Postkonvention verspricht man sich viel Gutes. Sie ist mit Gründlichkeit ausgearbeitet und bildet gewiß einen Vorläufer für noch andere Vereinbarungen auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Interessen zu Gunsten des gemeinsamen deutschen Vaterlandes.

|| Pforzheim, 11. März. Ueber den Stand unserer Industrie kann ich Ihnen diesmal nichts Neues mittheilen, sondern nur wiederholen, was ich Ihnen früher schrieb, nämlich, daß wir uns in dieser Hinsicht ganz befriedigender Zustände zu erfreuen haben. Ich schreibe Ihnen Dies in vollem Einverständnis mit einem Ihrer Korrespondenten vom Schwarzwald, und bin mit demselben ganz ohne Sorgen, es könnte dadurch die Konkurrenz von außen geweckt und gar dem hiesigen Plage gefährlich werden. Deswegen macht man sich hier keinen Kummer, laßt über solche Bedenlichkeiten, und denkt: „Nach es nur nach, wer kann.“ — In der verfloffenen Woche war Hr. Ministerialrath Fieser von Karlsruhe hier, und es soll, wie wir vernehmen, die bessere Unterbringung unserer Fabriklehrlinge mit ein Zweck der Anwesenheit desselben gewesen sein. Wir zweifeln nicht, daß es dem vereinten Bemühen der Staats- und Gemeindebehörden mit der vor Allem in Anspruch genommenen Obforge der betreffenden H. H. Fabrikanten gelingen wird, hierin zweckmäßige Abhilfe zu treffen. Die Sache an und für sich ist übrigens, wie begreiflich, nicht so leicht. Gegenwärtig wird aber von Seiten der Lehrherren nach Kräften gethan, was bei jetzigen Wohnungsverhältnissen nur möglich ist. Man sieht Dies daraus, daß bei Nachfragen nach Lehrlingen im hiesigen Tagblatt man nicht selten liest, daß für Wohnung der jungen Leute gesorgt werden könne. — Von zahlreichen hiesigen Neubauten, welche zum Theil pallastartig aus-

fallen sollen, hört man gar vielerlei. Als das bei hiesigen Verhältnissen Vernünftige begrüßen wir einen immer mehr und mehr Platz greifenden Gedanken. Man fängt nämlich, da die Hausplätze gar rar sind, an, die Häuser nach ihrer Höhe zu erweitern. Dabei werden wir etwas hier fast ganz Neues erleben, nämlich daß wir Häuser mit 4 Stockwerken erhalten, was in kurzem mit einem Haus, dem vor wenigen Jahren erst der dritte Stock (!) aufgesetzt wurde, der Fall sein wird.

Mannheim, 11. März. (Mh. J.) Wir erwähnten unlängst, daß die Gesellschaft für Spiegelglas-Fabrikation zu St. Gobain und Cirey in Frankreich, welche das hiesige Etablissement besitzt, damit umging, die ähnliche Fabrik zu Aachen nachweise zu übernehmen. Die Generalversammlung der letzteren Aktiengesellschaft hat nun vor kurzem die Verpachtung genehmigt, und zwar auf 9 Jahre und gegen eine jährliche Summe von etwa 140,000 Fr. Die Werke sind bereits den Pächtern übergeben.

Rheinbischhofshausen, 11. März. Im nämlichen Verhältnis wie die übrigen Lebensbedürfnisse sind nun auch die Holzpreise um ein Drittel ihres frühern Betrags gestiegen, so daß es dem unbedeutenden Manne schwer fällt, diesen so unumgänglich notwendigen Artikel sich zu verschaffen. Holzsmangel ist keiner vorhanden, indem das in den Domänen- und Gemeindeforsten unserer Nachbarschaft versteigerte Quantum Jeden mit seinem Bedarfe zu versehen hinreichend gewesen wäre; die Steigerung der Preise hat vielmehr in dem Aufkauf nach Frankreich, sowie in dem Umstand ihren Grund, daß das Gebirgsholz meistens zu Schnittpaaren verwendet wird, wie man denn auch Gebirgsbewohner bei unseren Holzsteigerungen gesehen hat, die hier ihren Holzbedarf geholt, während früher das umgekehrte Verhältnis statt fand, und das Gebirgsholz zur Aushilfe hieher geliefert worden ist.

Aus dem Kinzigthale, 10. März. (Schw. Wochenbl.) Wer den am 2. d. M. in Haslach stattgehabten Jahrmarkt besuchte, der konnte sich überzeugen, welcher reger Verkehr gegenwärtig im Ankauf einiger Viktualien herrscht. Die Halmfrüchte sind in ihren Preisen dennoch gefallen; nur der in ziemlicher Menge vorhandene Kleesamen wurde von fremden Händlern gänzlich aufgekauft und per Sester zu 10 bis 10½ fl. bezahlt. Wer zu seinem eigenen Gebrauche 1 oder 2 Messel bedurfte, hatte Mühe, dieses gegen hohe Bezahlung zu erhalten. Die fremden Aufkäufer waren meistens von französischen Händlern zum Ankauf beauftragt. Und jetzt immer noch geschähen Aufkäufe bei den Produzenten, und es werden obige Preise gern bezahlt. Auch die Preise der Segwibeln und Frühbohnen sind gegen das verfloßene Jahr sehr gestiegen. Der Preis der Kartoffeln ist 20 kr., dem vorhandenen Vorrathe nach ein sehr hoher. Zum Segen gehen viele ins Rheinthale und ins Württembergische.

Aus dem Breisgau, 11. März. Jüngst lasen wir in diesem Blatte eine mißbilligende Ansicht darüber, daß namentlich nicht selten Landleute an den Jagdpächtern sich betheiligen. Weit entfernt, wie man derselben gleich in einem inländischen Blatt zum Vorwurf gemacht hat, dem Landmann das Jagdvergnügen oder das edle Wildpret zu mißgönnen, müssen wir, durch vielfache Erfahrung belehrt, der Ansicht vollkommen beistimmen, daß die Jagd beim Landmann nicht vom Segen sei. Der Jäger selbst gibt zu, daß die Jagd zu manchem, selbst unfreiwilligem, Zeit- und Geldaufwand führt, daß ferner kein Vergnügen so leicht und schnell zu einer leidenschaftlichen Hast führt, als gerade dieses, daß daher die Jagd sich nicht leicht ohne Gefahr mit einem an Ort und Zeit gebundenen Geschäfte vereinigen läßt. Und an warnenden Beispielen, die wir aufzählen könnten, fehlt es denn in der That auch nicht, daß Hof und Gut verjagt worden sind. Zu der leicht sich einstellenden Leidenschaftlichkeit dieses Vergnügens kommt aber auch beim Landmann noch namentlich der Umstand, daß er mit dem Vergnügen zugleich den Nutzen verbinden will und in Rücksicht auf den hohen Jagdpreis muß. Wenn also das Vergnügen noch nicht genug eingetragen hat, so wird aus ihm ein Geschäft. Die hohe Jagdpacht muß herausgeschlagen, und wo möglich noch etwas gewonnen werden. Wie kostbar aber gerade die stärkste Jagdzeit im Spätjahr für den Landwirth ist, oder das nach längerer Jagdpause so lockende Frühjahr, wenn es zum Schnepfenfrucht lockt, wird Niemand in Abrede stellen wollen. Man braucht also nicht mit Behmuth auf jene Zeiten zurückzublicken, wo das noch überaus ergiebige Jagdrecht um Spottpreise verpachtet wurde, sondern die Sache nur mit ruhigem Auge ansehen und in ihren so leicht möglichen Folgen würdigen, und man wird der Ansicht, daß die Jagdlust für den Landmann gerade nicht vom Vortheile sei, ihre Berechtigung nicht versagen können.

Freiburg, 10. März. Hier ist eine kleine Revolution vorübergegangen, welche alle Schichten der Bevölkerung bewegte — die obere, welche ihr gewohntes Vergnügen, die untere, welche seinen Verdienst zu verlieren fürchtete: — eine Theater-Revolution. Der Theaterdirektor brachte kein weiteres Abonnement zu Stande und konnte seine Mitglieder nicht mehr bezahlen. Wenn aber der Direktor eines Stadttheaters das Vertrauen des Publikums verloren hat, und kein Geld besitzt, um seine Mitglieder zu bezahlen, dann ist Alles aus. Sie werden mich fragen, wie es so gekommen ist, da doch die hiesigen wie die auswärtigen Blätter viel Ruhmens zu machen wußten. Darauf diene Folgendes zur Antwort: Im Ganzen blieben die Leistungen der gegenwärtigen Gesellschaft hinter denen der früheren zurück, so daß vielfältige Unzufriedenheit laut wurde; dann schob der Direktor per fas oder per nefas 9 Benefizvorstellungen auf das 6. und letzte Abonnement hinaus, so daß zu fürchten war, daß der ganze Monat März durch lauter „aufgehobene Abonnements“ erschöpft würde. Die Abonnenten verweigerten also ihren Beitritt. Darauf erklärte Hr. F., daß er die Direktion nicht weiter führen und seine Mitglieder nicht bezahlen könne; — er blieb ihnen eine halbe Monats-

gage schuldig. Manche wundern sich freilich, wie es möglich ist, daß dieser Fall eintreten konnte; denn im Ganzen war man hier in diesem Winter sehr theaterlustig und die Vorstellungen waren meist ungemein zahlreich besucht; wenn Gäste auftraten, wie Hr. Schneider, Frau Howig, Frau v. Marra, war das Theater selbst bei erhöhten Preisen und stets aufgehobenem Abonnement gedrängt voll. Auch hatte der Direktor keine Ausgaben für Garderobe, Musikalien, Bibliothek u. s. w., sondern benützte in dieser Beziehung die der Stadt angehörigen Sachen, bekam von der Stadt bedeutende Zuschüsse, rechnete sich selbst monatlich 150 fl. Gage bei eigenem, seltenem Auftreten zu, hatte keine Kosten für Neuanschaffungen, weil er keine neue Oper gab (obgleich sie versprochen war) und kein neues Schauspiel, außer zwei, welche aber keinen Aufwand erheischten. Es erscheint somit auffallend genug, daß der Direktor kein Geld für seine Mitglieder hatte. In der That waren die Verhältnisse schon von vorn herein für Hr. F. sehr günstig gewesen, wie kaum bei irgend Einem seiner Vorgänger; er wurde von allen Seiten begünstigt und unterstützt, nicht nur vom Publikum, sondern vorzüglich auch vom Theaterkomitee, so daß letzteres sogar sich Vorwürfen aussetzte; was ich aber für unrecht und unbillig halte; denn es ist ganz unangemessen, daß ein Theaterkomitee die Direktion so lang unterstützt und hält, bis sie sich aus unmöglich ausweist. Wie rühmendwerth das Komitee, der Gemeinderath, und das Publikum sich in der ganzen Theaterfrage benommen haben, beweist auch die gegenwärtige theilweise Unterstützung der Mitglieder des Theaters. Die Zahlung der rückständigen Gage übernahm die Stadt — wozu der Direktor noch 200 fl. beisteuerte, was immer anerkennenswerth ist — und die Abonnenten unterzeichneten ein weiteres Abonnement. Nun spielen die Mitglieder unter der technischen Leitung des sehr soliden Musikdirektors Barty und haben ihr Auskommen bis zu neuen Engagements an andern Orten, und in der That verdienen die Mitglieder diese humane Hilfe, weil sie wackere Kräfte unter ihnen befinden und weil sie sehr anständig leben und ihre Pflichten redlich erfüllen. Ich glaube diese Darstellung dem ganzen Institut, der städtischen Behörde, dem Komitee, und dem Publikum schuldig zu sein, damit nicht durch einseitige, falsche, leidenschaftliche Berichte die Sache entstellt wird. Das Theater in Freiburg, als in einer Kreisstadt, ist eine öffentliche, nothwendige, und ehrenvolle Anstalt, und ich bege darum die Hoffnung, Sie werden dieser unbefangenen Mittheilung die Aufnahme nicht versagen.

Freiburg, 11. März. (Freib. Ztg.) Die Schwurgerichtssitzung für das 1. Quartal d. J. wird Ende d. M. dahier stattfinden. Es werden dem Vernehmen nach nur zwei Fälle aus den großh. Aemtern Breisach und Emmendingen zur Verhandlung kommen. Morgen werden die Geschwornen gezogen.

Freiburg, 11. März. Von verschiedenen Seiten wurde in den letzten Tagen berichtet, daß die Holzpreise noch fortwährend im Steigen begriffen sind. Das Gleiche gilt auch von unserer Umgegend. In den städtischen Waldungen wurde kürzlich eine Versteigerung von Stammholz gehalten, wobei der Kubikfuß Eichenholz bis auf 54 fr. kam, und einzelne Stämme kamen bis auf 240 fl. Außerordentlich viel Holz wird fortwährend aus dem Schwarzwald ausgeführt, und namentlich sieht man sehr viel geschnittenes Holz passieren, das meist für Frankreich bestimmt ist. Nicht wenig davon wandert sogar bis Paris, wo es zu den vielen Neubauten dienen muß. Das Scheiterholz hält sich auf entsprechender Höhe. Der Preis des buchten Scheiterholzes, wie es bei den regelmäßigen Versteigerungen auf hiesigem Holzhof zum Verkauf kommt, schwankt zwischen 14 fl. 30 fr. bis 15 fl.; die Preise der übrigen Holzarten gehen verhältnißmäßig bis zu 9 fl. 30 fr. bis 10 fl. herab.

Von der Brigach, 10. März. Schon wädhnten wir uns in die Frühjahrszeit versetzt, als heute abermals der Winter mit einem starken Schneegestöber plötzlich wieder sein Recht geltend zu machen beginnt. Doch scheint er das Regiment nicht für lange behaupten zu wollen, da er keine sonderliche Kälte mitgebracht hat. Indessen schneit es un-aufhörlich, die Kommunikation ist unterbrochen, und die heutige Post wird sich wieder des Schlittens bedienen müssen. Die seitherigen schönen Tage zeigten uns, wie herrlich die Winterzeit steht; an den Wiesen wurden manche Rekrutierungsmessungen ausgeführt nach Art der in Nr. 43 dieser Blätter besprochenen Musteranordnung. Der Beginn dieser Arbeit muß nun auf den Eintritt besserer Witterung verschoben werden. Der Uhrmacher sieht dieses Wetter nicht ungern; denn er kann an seiner Werkbank fortarbeiten, und dem Drängen der Bestellungen nachkommen, da die schönen Tage ihn manchmal zum Bestellen seiner Felber davon abziehen und er dann Nächte hindurch arbeiten muß. — Wie früher, scheinen auch in diesem Jahre einzelne englische Familien während der Sommermonate auf unseren Bergen Aufenthalt nehmen zu wollen. So langte gestern von einer englischen Familie die Anfrage ein, ob in den Berggegenden der Gemeinden Neufirch, Gütenbach, oder St. Margen ein entsprechendes Haus beziehbar hergestellt werden könnte.

Säckingen, 11. März. Wir sind wieder total im Winter begraben; rings um uns weiße Berge, und wo der Frühling hingekommen, wissen wir nicht. So möchte man fast glauben, noch zu früh daran zu sein, wenn man von Badeangelegenheiten sprechen will; doch dürften wir eher zu spät, als zu früh auf die hiesige Badeanstalt zu reden kommen, wenigstens insofern man ihre Vergangenheit mit ihrer Gegenwart vergleicht. Wie vielen Bädern, so scheint auch unserer Badeanstalt nachgerade jene Frequenz nicht mehr zu Theil werden zu wollen, deren sie sich in früheren Zeiten, ja schon im 15. Jahrhundert, zu erfreuen hatte. Die wunderbare Heilkraft des hiesigen Wassers mag wohl Manchen Ihrer Leser bekannt sein; auch mag mancher Zeuge vorhanden sein, welcher sich in unsern Bädern seine Gesundheit geholt hat; ja es liegen uns Beispiele von den hoff-

nungsfreudigen Gliederkranken vor, die unsern Badeort gesund und munter verlassen haben; aber davon bringt keine Kunde in die Öffentlichkeit. Den Alpen und den großen Badeorten wird es nicht mehr an Besuch fehlen; die kleineren Bäder aber sind selten in der glücklichen Lage, daß das Interesse sich für sie steigert. Und doch haben sie oft nicht geringe Vorzüge und Annehmlichkeiten, die der vollsten Würdigung werth sind; und dazu gehört ganz besonders unsere Badeanstalt.

Wir haben hier drei Mineralquellen; sie entspringen aus Granit am Südfuße des Schwarzwaldes, sind aber bis heute schlecht gefaßt, so daß viel Wasser verloren geht. Das Wasser soll nach den Untersuchungen hauptsächlich Chlornatrium, Chlorcalcium, schwefelsaure Bittererde, schwefelsaures Kali, salzsaures Natron, freie Kohlensäure, Brom, und etwas Magnesia enthalten. Doch wäre zu wünschen, daß eine neue Analyse vorgenommen würde. Die Temperatur der Quelle ist + 25° R., während die zu Badenweiler nur 22°, die Rothenfelder 16°, die Freiensbacher 10°, Rippoldsauer, Griesbacher, Petershaler nur 8 bis 9° R. haben. Die Wirkungen der Bäder und des getrunkenen Wassers sind bedeutend; die Vorwirkungen sind ähnlich denen des Freiensbacher Wassers. Dann aber ist es ein treffliches Mittel gegen rheumatische und hysterische Uebel; es richtet das Nervensystem, und Gefäßsystem wieder auf, und hat sich bei chronischen Schwächen, wie bei Hautkrankheiten äußerst wirksam erwiesen. Unsere äußerst gesunde Gegend, der es an Schönheit und Reiz nicht fehlt, die das Wüstenromantische mit dem Frieden der Natur verbindet, die durch die Eisenbahn die schönsten Parthien Land auf und ab uns bietet, die als Nachbarin des schönen Frickthales den Fremden schnell in die herrlichen Gegenden von Aarau und Zürich verlegt, unser gleich einem verschlechten Einsiedler mit Tannen und Felsen umkleideter See, der nahe Rheinfalle bei Laufenburg, die Straßenverbindung nach Schaffhausen, das liebliche Berrathal, kurz Alles weit entfernt, den Aufenthalt in unserer Gegend angenehm zu machen.

Was endlich die Einrichtung der Badeanstalt selbst betrifft, so wäre wohl Manches zu wünschen übrig; die Mängel aber würden verschwinden und das Fehlende ergänzt werden, wenn die Frequenz sich vermehrte. Es fehlt hier z. B. noch eine gute Einrichtung zu Regen-, Gas-, und Dampfbädern, obwohl die Räumlichkeiten und Gebäude sich für eine große Anzahl von Badegästen eignen. Selbst die Badekabinete könnten noch vermehrt werden, wenn man den Quellen eine bessere Fürsorge, als bisher, schenken und sie sorgfältiger verfolgen wollte; auch haben wir noch einige kleine Salzquellen um unsere Stadt. Schließlich wäre noch zu bemerken, daß auch die Einrichtung des Gasthauses Nichts zu wünschen übrig läßt; Speis- und Trank und Bedienung der Gäste sind vortrefflich und billig. Dies mag genügen, um Kranke und Gesunde zur Genesung oder Erholung an einen weniger bekannten Punkt erinnert zu haben.

Säckingen, 11. März. Gestern Abend in der Dämmerung wurde auf hiesiger Rheinbrücke ein Frauenzimmer in den 30er Jahren, dessen Heimath bis jetzt noch nicht ermittelt ist, durch einen Baumwoll-Wagen zu Tod gedrückt. Jedenfalls ist die Unvorsichtigkeit der Unglücklichen an diesem Unfälle Schuld.

Vom Bodensee, 6. März. (A. Z.) Landammann Hungerbühler und Oberingenieur Hartmann aus St. Gallen reisten vor einigen Tagen nach München, wo Besprechungen über die Lindau-Bregenz-Rheinfelder-Bahn stattfinden sollen.

Stuttgart, 11. März. (Sttztanz. f. W.) Die erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten seit ihrer Vertagung ist auf kommenden Freitag, Morgens 9 Uhr, anberaumt. Auf die Tagesordnung ist der Bericht der volkswirtschaftlichen Kommission über den Gesetzentwurf, weitere Eisenbahn-Bauten betreffend, gesetzt. Berichterstatter Frhr. v. Barnbüler, Mitberichterstatter Grathwohl. Es handelt sich um die von der k. Staatsregierung beantragte Bahn von Lonsee über Heidenheim nach Aalen. Die Kommission stellt einstimmig den Antrag, die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: 1) den zweiten Satz des Art. 1 des Gesetzentwurfs (derselbe lautet: Es wird auf Rechnung des Grundstoffs eine Eisenbahn von Plochingen nach Neutlingen und eine Eisenbahn von Lonsee über Heidenheim nach Wasseralfingen gebaut) dahin abzuändern: „eine Eisenbahn von Heidenheim über Aalen nach Wasseralfingen“; 2) ihre Bereitwilligkeit zu erklären zur Bewilligung der Geldmittel für Erbauung einer Bahn von Gmünd nach Aalen; 3) die k. Staatsregierung zu bitten, die nöthigen Vorarbeiten für die etwaige Erbauung einer Eisenbahn von Rannstatt über Waiblingen und Schorndorf nach Gmünd vornehmen zu lassen; 4) die k. Staatsregierung zu bitten, ihre Verhandlungen mit der k. bayrischen Staatsregierung wegen Anschlusses an eine in südwest-nordöstlicher oder westöstlicher Richtung von der württembergischen Hauptbahn abzweigende Eisenbahn in Nördlingen fortzusetzen; 5) die k. Staatsregierung zu bitten, falls diese Verhandlungen zu einem Ziele führen würden, den Ständen entsprechende Vorlagen machen zu wollen; 6) in diesem Falle der k. Staatsregierung die erforderlichen Mittel für etwa nöthig werdende größere Kunstbauten zur Verfügung zu stellen.

Kassel, 11. März. (Fr. Z.) Die beurlaubten Mitglieder der Kammer werden längstens innerhalb 14 Tagen einberufen werden, so daß hiernach die oberschwebenden Angelegenheiten ohne weitere Unterbrechung zur Erledigung kommen.

Berlin, 10. März. (Fr. V. Z.) Die Sundjoll-Angelegenheit wird in den nächsten Tagen durch die Unterschrift der betheiligten Staatsvertreter zum endgiltigen Austrag gelangen. — Am 27. Dez. v. J. ist zwischen Preußen und Rußland auf vorläufig sechs Jahre ein Uebereinkommen abgeschlossen, um in den Fällen, wo preussische Unterthanen in Rußland und Finnland, oder russische Unterthanen in Preußen gestorben sind, die Regulirung des Nachlasses durch Mitwirkung des betreffenden Konsularbeamten mög-

leicht zu erleichtern. — Auf den Antrag des Hauptbankdirektors hat der Handelsminister die Herabsetzung des Discontos bei der preussischen Bank auf 5 Proz. für Wechsel genehmigt. Das Disconto für Lombard bleibt 6 Proz. — Zum Etat der Polizeiverwaltung hat die Budgetkommission der Abgeordneten den Antrag angenommen, die Staatsregierung wolle die Erhöhung der Gebühren für Ertheilung einer Passkarte von 5 auf 10 Sgr. in Erwägung nehmen. — Die Veräufung der von der Regierung vorgelegten neuen Steuererlasse beginnt vielleicht noch in dieser Woche, sicherlich aber am Montag, den 16. d. M., zunächst mit Diskussion der Gebäudesteuer, deren Ablehnung nicht mehr zweifelhaft scheint. — Bei der am 15. d. stattfindenden Feier des 50jährigen Doktorjubiläums des Professors der deutschen Philologie, Dr. Bösch, wollen seine Freunde und Verehrer nach seinem Namen eine Stiftung gründen zur Unterstützung unbemittelter Studirenden.

Berlin, 11. März. In Bezug auf die zu Paris begonnene Konferenzverhandlungen über die Neuenburger Frage sind in der Presse eine Reihe von theils falschen, theils missverständlichen Gerüchten verbreitet. Zunächst beruht es auf einem Irrthum, wenn z. B. der „Nord“ behauptet, von den 4 Mitunterzeichnern des Londoner Protokolls sei der preussische Seite schon in einer früheren Note in freier Initiative ausgesprochene Bereitwilligkeit zur Verzichtleistung auf Neuenburg zum Ausgangspunkt der jetzigen Unterhandlungen genommen worden. Es existirt nur Eine auf das Zusammenstreben der Konferenz bezügliche diplomatische Kundgebung unserer Regierung, nämlich das Rundschreiben vom 16. Jan. Dieselbe ist sehr kurz und enthält unter Konstatirung der durch Freigabe der Gefangenen eingetretenen Erfüllung der diesseitigen Vorbedingung die Erklärung: daß nunmehr der Aufnahme von „Unterhandlungen über die künftige Lage Neuenburgs“ nichts mehr im Wege stehe. Zugleich wird ausgesprochen, daß der König auch bei den aufzunehmenden Verhandlungen sich von den in dem ganzen seitherigen Verlauf des Streits von ihm bewährten Gesinnungen der Mäßigkeit und Verhältnißmäßigkeit leiten lassen. Einer Abtretung des Fürstenthums geschieht darin gar keine Erwähnung. Wohl aber ist bei den früher vertraulich in Paris gegebenen Andeutungen über die diesseitigen Ausgleichungsbedingungen erklärt worden, daß Preußen auch die Frage wegen einer Verzichtleistung auf seine Souveränitätsrechte von der Erörterung selbst ausschließen werde. Demgemäß kann diese Frage nicht wohl den Ausgangspunkt der Unterhandlungen bilden, da sie ihrer Natur nach erst auf deren eventuelles Endergebnis sich bezieht. Bevor das von manchen Seiten gewünschte Resultat zu erreichen steht, muß über die preussischen Gegenforderungen, von denen eine derartige Konzession abhängig gemacht ist, eine allseitige Verständigung herbeigeführt werden. In Wirklichkeit zeigt denn auch der seitherige Gang der Pariser Konferenz, daß die Verzichtleistungsfrage keineswegs den Beginn, sondern erst den Endpunkt der Verhandlungen bildet. In der Vorbesprechung haben die Vertreter der vier Mächte sich über eine Grundlage des Kompromisses verständigt. In der förmlichen ersten Konferenzsitzung sind vom preussischen Gesandten die Vorschläge der übrigen Mächte ad referendum entgegengenommen worden. Daraus ergibt sich, daß die Fortsetzung der Verhandlungen in Paris noch von weiteren Entschlüssen Preußens abhängig ist, indem vorerst unsere Regierung sich über die ihr zugegangenen Anträge zu erklären haben wird. Unter solchen Umständen läßt sich mit einiger Bestimmtheit noch nicht absehen, wann der Zutritt des schweizerischen Bevollmächtigten zu der Konferenz in Aussicht steht. Die eigentliche Entscheidung der ganzen Streitsache liegt immer in den Händen Preußens, indem es die Rechte der Krone Preußens sind, über welche auf der Konferenz verhandelt wird, und naturgemäß auch unserm Monarchen die freie Entscheidung darüber zusteht, unter welchen Bedingungen derselbe in eine Aufgabe seines Rechts zu willigen

geneigt ist. Es bleibt deshalb eine durchaus falsche Auffassung, wenn mehrere Blätter die, lediglich auf eine Vermittlerstellung angewiesene Pariser Konferenz als ein europäisches Tribunal oder als ein ausschlaggebendes Schiedsgericht betrachten.

Wien, 8. März. Die Kaiserl. Majestäten haben am 2. und 3. in Cremona, am 4. und 5. in Mantua, am 6. in Treviso, und am 7. in Udine das Nachtlager genommen. Die ganze Reise glich einem Triumphzug. Ueberall brachte die jubelnde Bevölkerung in Ovationen aller Art ihre Huldigung dar; überall erwiderten sie die Majestäten durch Akte kaiserlicher Huld und Hochherzigkeit. Heute Abend haben sie, von der Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen, in Görz ihren Einzug gehalten. — Wie die „Mailänder Ztg.“ meldet, hat Se. Maj. der Kaiser 9 Verurtheilten im Kriminalgefängnisse zu Mantua den Rest der Strafe in Gnaden erlassen.

Wien, 8. März. Die Reform der Nationalbank bildet gegenwärtig einen Hauptgegenstand der Beratungen, welche im Finanzministerium gepflogen werden, und findet beinahe jeden zweiten Tag eine Sitzung statt, wobei diese Angelegenheit verhandelt wird. — Nach tel. Meldung ist die Feststellung der moldauischen Grenze im Ober-Valpuch nunmehr beendet. Die Stadt und das Gebiet Komrat wurden am 2. März den russischen Behörden offiziell übergeben. — Der Ministerialrat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Gagern, welcher speziell beauftragt worden ist, sich als Kommissar zur Abfassung des Heirathsvertrages zwischen dem Erzherzog Ferdinand Max und der Prinzessin Charlotte von Belgien nach Brüssel zu begeben, ist bereits dahin abgegangen. — Der Mörder der Wittwe Kag hat sich auf eine höchst schmerzliche Weise den Tod gegeben: er benützte ein gewöhnliches Tischmesser, das er von dem noch mit Speisen besetzten Tische genommen, um sich den Hals abzuschneiden. Die Ermordete, eine sehr lebenslustige, erst seit einem Jahre verwitwete Frau, soll den Ruggenuß eines sehr großen Vermögens (man spricht von einer halben Million) gehabt haben, welches ihrem Sohne, einem jungen Mann von 18 Jahren, gehört.

Frankreich.

Paris, 11. März. Dem „Moniteur“ zufolge haben mehrere Franzosen die Erlaubniß erhalten, ausländische Orden zu tragen, darunter der Marschall Bailleant für das Großkreuz des österreichischen Leopolds-Ordens. — Fürst Danilo von Montenegro hofft diese Woche beim Kaiser empfangen zu werden, und will sich dann sofort nach London begeben. Der Fürst dürfte schwerlich gute Geschäfte in Frankreich und England machen. — Marschall Randon wird einem auf heute oder morgen einzuberufenden Ministerathe beiwohnen, um demselben seine Ideen über die Ralyenexpedition vorzutragen. — Eine Deputation von 30 Zivilmilitairen wurde vorigen Sonntag vom Kaiser in den Tuileries empfangen, und überreichte ihm einen Blumenkranz als Erinnerung an die Vollendung der Arbeiten in den Pavillons der Centralhallen. — Vorgesestern Mittag begaben sich unter dem Jubel der Menge mehr als 300 Damen der Halle nach den Tuileries, und verlangten, den Kaiser zu sprechen. Da Se. Majestät gerade hohen Beamten Audienz gab, so empfing der Großkammerherr die Damen, und ertheilte ihnen die Versicherung, daß er dem Kaiser von dem Schritt der Damen Nachricht geben würde. Letztere hatten die Absicht, den Kaiser um gewisse Veränderungen in der inneren Einrichtung der Hallengebäude zu bitten, welche von den Fisch- und Gemüsehändlerinnen als sehr unzumuthig erkannt worden ist. — Die Kommission zur Vertheilung der Beiträge für die Ueberschwemmten wird zu einer zweiten Repartition schreiten. Zu den 10 Proz. des erlittenen Verlustes, welcher auf 140 Millionen angegeben wird, werden die Betroffenen nun noch 3 Proz. erhalten. Man sieht hieraus, wie ohnmächtig die Privatmildthätigkeit

gegen so großes Unheil ist. — Man schreibt aus Lyon, 10.: Vorgesestern wohnte der Fürst Radziwill einer Revue bei, welche Marschall Castellane auf dem Plage Bellecour abhielt. Nach dem Defilé besichtigte der Fürst die Stadt, und die Menge drängte sich herbei, um dessen prächtige, von 4 herrlichen Pferden gezogene Equipage zu bewundern. Gestern wohnte der Fürst einer Messe in der Kirche von Fourvières bei. Der „Gazette de Lyon“ zufolge kam Fürst Radziwill nach Lyon, um den Marschall Castellane zu besuchen, dessen Entlein er heirathet. — Der Staatsrath wird nun sicher zu entscheiden haben, ob der Bischof von Moulins befugt war, mehrere Pfarrer seiner Diözese zu suspendiren. Der Kultusminister hat Mgr. de Dreux-Brézé durch Schreiben vom 5. März von diesem Regierungsbeschlusse in Kenntniß gesetzt. Monsignor zeigte mit Schreiben vom 6. den Empfang der Zuschrift an, indem er gleichzeitig die Kompetenz des Staatsraths ablehnte. — Der kaiserl. Gerichtshof von Bourges hat in einem Prozesse wegen unbefugter Vertheilung von Wahlzetteln zwar sich der Entscheidung des Kassationshofes unterworfen, aber doch mildernde Umstände zugelassen, und die Angeklagten nur sehr gelinde verurtheilt.

Großbritannien.

London, 10. März. (Tel. Dep.) Das Unterhaus votirte dem Sprecher mit Stimmeneinhelligkeit seinen Dank. Während der Verhandlung über die Einkommensteuer und die allgemeinen Ausgaben hatte die Regierung sich über keine ernsthafte Opposition zu beklagen. — Lord Palmerston weigert sich, die Kandidatur der City anzunehmen; er will seinen Wählern von Tiverton treu bleiben. Lord John Russell hat darauf verzichtet, sich vor die Citywähler zu stellen. Sir Henry Rawlinson versichert, daß ihm die Regierung keinerlei Mission in China angeboten habe. Die Kundgebungen zu Gunsten Lord Palmerston's nehmen ihren Gang.

Türkei.

** Aus Konstantinopel erfährt „Pays“, daß der Admiral Lyons einen Tagesbefehl erlassen hat, worin die Reihenfolge angegeben war, in welcher die Kriegsschiffe die türkischen Gewässer verlassen werden. Sie werden sich nacheinander nach Malta begeben, um von hier aus zusammen nach England zurückzukehren. Man versichert, daß der Admiral selbst am 15. mit dem „Royal Albert“ von Konstantinopel abreisen wird. In dem letztern Hafen wird nur ein leichter Dampfer, „Miranda“, zum persönlichen Gebrauche des englischen Gesandten zurückbleiben.

* Eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 4. meldet, daß die Bank sich konstituirte hatte.

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, 11. März. Die schon mehrmals angefündigten und wieder verhinderten und verschobenen Quartettkonzerte nehmen endlich heute ihren Anfang im Museumssaale. Es werden Mozarts fünftes Quartett (A-dur) und Beethovens viertes Quartett (C-moll) von den H. Schneider, Berr, Barth, und Ballfabrier vorgetragen.

— Speyer, 9. März. (Pf. 3.) In der abgelaufenen Woche sind die Maurerarbeiten am Dom zu Speyer wieder aufgenommen worden. Unsere Stadtgemeinde hat abermals 1000 fl. zum Ausbaue bewilligt, im Ganzen nun 7000 fl.

Repertoire des groß. Hoftheaters. Freitag, 13. März: Martha, oder der Markt zu Richmond; Oper in 4 Akten, von W. Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow. Sonntag, 15. März: Tell; große Oper in 4 Akten mit Ballet, von Rossini.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

B. 916. Karlsruhe. Theilnehmenden Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau, Antonie, geb. Hoffmann, am 10. d. M., Nachts 9 1/2 Uhr, durch den Tod von mir getrennt wurde.

Wäge der Geschiedenen ein freundliches Andenken bewahrt bleiben.

Karlsruhe, den 11. März 1857.

Ernst Heydweiller,
Ministerial-Sekretär.

Unwiderruflich die letzten 3 Tage.
Die Azteken
von Central-Amerika,
der Buschmann und die Corona
von Süd-Afrika

danke für freundlichen Besuch und laden wiederholt für die letzten 3 Tage ihres Hierseins, als Mittwoch, den 11., Donnerstag, den 12., und Freitag, den 13. d. Mts., ein.

Meslokal in Frankfurt a. M.
B. 913. In der Bleichenstraße im ersten Stock sind messentlich 2 — 3 Zimmer zu vermieten. Näheres bei Fr. Dietz in Frankfurt a. M., Katharinenpforte Nr. 1.

B. 553. Karlsruhe.
Offene Stellen für einen Reisenden und Handlungslehrling.
In einer renommirten Weinhandlung in Freiburg i. B. wird ein Reisender gesucht, der tauglich ist und möglichst schon in ähnlicher Branche gearbeitet hat. Auch ist ebenfalls auf Oetern eine Lehrlingsstelle offen. Anerbietungen nimmt Herr B. Schweig in Karlsruhe entgegen, der allenfalls auch nähere Auskunft geben kann.

B. 771. Offerte.

Ein gebildetes, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Frauenzimmer von gutem Alter und mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle als Haushälterin. Man sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

B. 896. R. B. Nr. 1331. Karlsruhe.
Stelle-Gesuch.

Ein sehr solides, empfehlenswerthes, im Jungeschäft, in feineren weiblichen Arbeiten, sowie auch in der französi. Sprache etwas erfahrenes Frauenzimmer wünscht in einem Putz- oder Ladengeschäft, oder auch bei einer Herrschaft in Wädeplacat zu werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage das

Kommissions-Bureau von J. Scharpf.

Verkauf eines Geschäfts.

In einer sehr lebhaften Stadt Pfalzbayerns ist ein, eine ausgezeichnete Kundschaft genießendes Kolonial- und Kurzwaarengeschäft wegen besonderer Verhältnisse unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, und wird die Expedition dieses Blattes franfreie Anfragen unter B. 892. an die Adresse des Verkäufers befördern. B. 892.

B. 894. Eslingen.
Haus-Verkauf.

In einer Amtsstadt des badißchen Oberlandes ist ein vortheilhaft gelegenes Haus, in welchem seit 10 Jahren ein Detailgeschäft betrieben wird, sammt Ladeneinrichtung etc. etc., unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder auch zu vermieten. Auskunft ertheilt

J. Ackermann in Eslingen.

235. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung und in der Holzmann'schen Buchhandlung; in Rastatt bei Hanemann; in Pforzheim bei Schwarz:
— **Reformatoren und Märtyrer der evangelischen Kirche** in England, nach ihrem Glauben, Leben und Ende, dargestellt von J. Mürdter. Mit einem Vorwort von Kehler. Preis 54 kr. oder 16 Ngr.

Das Leben und Ende der treuen, gläubigen Christen früherer Zeiten hat, wenn sie auch einem anderen Volke angehört haben, jederzeit eine erbauliche, erweckende und stärkende Kraft für diejenigen gehabt, welche nicht nach Streit und Verdamnung, sondern nach göttlichem Lichte und ursprünglicher Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit verlangten. Das Wort: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“, bezieht sich nicht bloß auf die Lehrer und Hirten einzelner Gemeinden, sondern auch auf alle diejenigen, welche durch ihren Glaubenskampf, ihre Gebuld und ein göttliches Ende vorangeleuchtet haben. Die Märtyrer und Reformatoren in England haben treu und redlich gekämpft, gekämpft und gebuhlet; wir haben die Früchte und Ertragenergebnisse ihrer Kämpfe zu genießen und sollten billig ihr Gedächtniß in Ehren halten, daß wir „ihre Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen.“

Die wahre katholische Kirche und ihr Oberhaupt. Ein Zeugniß für Priester und Volk von A. Henhöfer. 8 fr.

Die gute Sache der evangelischen Kirche. Drei Briefe von D. Schenkel, Prof. in Heidelberg. 6 fr.

Universitätsbuchhandlung von Carl Winter.
(Nicht zu verwechseln mit Ch. Fr. Winter's Verlagshandlung, jetzt im Besitze des Herrn C. Polz in Leipzig.)

B. 902.
Wimpfen a. N.
Anzeige und Empfehlung.

Die Heilbronner Bleiche bei Wimpfen am Neckar
haben wir vor einiger Zeit käuflich an uns gebracht und bringen solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß. Da bei erster günstiger Bitterung mit dem Auslegen der Leine etc. begonnen wird, so haben wir ein verehrliches Publikum höflich ein, unsere Bleichanstalt recht häufig zu benützen, und fügen dazu die Versicherung bei, daß durch eine aufmerksame und schonende Behandlung, sowie verbesserte Einrichtungen Allem aufgegeben wird, die Aufträge gut und zur Zufriedenheit zu erledigen, daher wir freundlich um Beehrung ferneren gütigen Vertrauens und Wohlwollens bitten.

Carl Link & Co.

B. 829. Karlsruhe.
— **Schöne spanische und mexicanische Früchte** —
saffige Citronen, Muscatdatteln, Malagatrauben, Tafelmandeln, Feigen, Fruits con-

its assortis, Bruttellen (Span.), Pistoles, Prunes de Bordeaux, Pruneaux fleuris, Mirabellen, Amarellen, Pommes tappees etc. etc. empfiehlt

G. Arlety.

